

1. Petrus 1,13-21 -
Predigt am So. Okuli, 19.3.06 (Gold. Konf.)
Pfarrer Bullinger

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in 1. Petrus 1, 13-21; ich lese aus der Übertragung von Jörg Zink:
Darum macht euch reisefertig. Geht mit nüchternem Sinn geraden Weges auf das große Ziel zu. Hoff
nur auf das eine, dass Jesus Christus euch freundlich ist, wenn er erscheint. Ihr seid Gottes Kinder.
Kinder erkennt man daran, dass sie gehorchen. Darum lasst euch nicht wieder in das selbstsüchtige
Treiben reißen, in dem ihr früher mitgetrieben seid, ohne zu wissen, was ihr tut.

Es hat euch einer gerufen, der heilig ist. Ihr sollt durch ihn heilig werden in allem, was ihr tut. In der
Schrift steht das Wort: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“

Ihr wisst, dass ihr einen Vater anruft, der sein Urteil danach richtet, was einer getan hat, ohne den
einen oder anderen besonders vorzuziehen. Achtet darum sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben hier in
der Fremde führt. Ihr wisst, dass es euch wie den Sklaven auf dem Sklavenmarkt erging: euch hat
einer gekauft und freigelassen, wenn auch nicht mit vergänglichem Geld, mit Silber oder mit Gold.
Seid ihr nicht wie Sklaven in der besinnungslosen Jagd nach allem, was das Leben bietet, mitgerannt,
wie schon eure Väter und Großväter? Nun seid ihr freie Menschen.

Denn wie ein reines und unschuldiges Lamm hat Christus sich hingegeben und sein kostbares Blut
vergossen. Ehe die Welt entstand, hat Gott sich schon vorgenommen, Christus zu senden. Wenn die
letzte Stunde der Welt kommen wird, werdet ihr ihn sehen. Weil er hier war, seid ihr zum Glauben an
Gott gekommen. Weil er ihn aus dem Tod lebendig gemacht und ihm die himmlische Herrlichkeit
gegeben hat, habt ihr selbst eine Hoffnung und ein Ziel.

Liebe Gemeinde,

wie hört man so einen Bibeltext als Goldene/r Konfirmand/in? Vermutlich ganz anders als unsere
Jugendlichen heute. Die haben ja, wie man so sagt, ihr Leben noch vor sich. Goldene Konfirmanden
leben in der zweiten Lebenshälfte, haben viel erlebt, auch Schweres hinnehmen müssen. Gerade
auch in Glaubensdingen hat sich manches bewährt, manches hat man auch abgelehnt.

Mit 64 oder 65 Jahren nimmt man auch anders wahr, dass unser Leben eine Grenze hat und dass wir
eines Tages sterben müssen. Von den damals 43 Konfirmand/inn/en auf dem Foto wissen wir von
sieben, dass sie schon gestorben sind. Und trotzdem sind Sie noch nicht in dem Alter, wo man sagt:
„Er oder sie ist noch rüstig.“ Vermutlich kann man noch relativ „unbefangen an das Thema [Tod]
herangehen“, so hat es ein Notar formuliert, letzten Freitag in der hiesigen Zeitung. Es ist gut, wenn
wir nicht ganz verdrängen, dass wir einmal sterben müssen. Obwohl es schwer fällt. Auch mir. An
einer goldenen Hochzeit sind mir manche Formulierungen meistens ein wenig unbehaglich. Weil man
doch feiern möchte, nicht das Schwere soll im Vordergrund stehen. Wir hoffen, dass Ihnen noch
wichtige Jahre und gute Zeit geschenkt sein möge.

Unser Bibeltext für heute ist diesbezüglich anregend. Er hat nämlich, so wie ich ihn gelesen habe, die
Grenze unseres Lebens hier immer wieder im Blick, aber ganz erstaunlich angstfrei. Gleich am
Anfang formuliert er: *Darum macht euch reisefertig. Geht mit nüchternem Sinn geraden Weges auf*
das große Ziel zu. Doch spricht er nicht nur von dem herrlichen Ziel und am Ende von der großartigen
chistlichen Hoffnung. Er erinnert auch daran, was die Christen hinter sich gelassen haben: die
entscheidende Veränderung liegt hinter uns. Er kann sagen: *Nun seid ihr freie Menschen.*

Dies kam aber nicht einfach irgendwie. Christus hat das Entscheidende getan. An uns liegt es, darin
zu leben. Er nennt das Gehorsam. *Kinder erkennt man daran, dass sie gehorchen.*

Gehorsam ist etwas anderes als Bravheit. Brav sein, das wollen heute die wenigsten. Ich vermute
schon vor 50 Jahren war das so.

Beim Thema Gehorsam denke schon ich an die Kindererziehung. Ich selber bin Vater von drei
Söhnen - und merke, wie schwierig es ist, den rechten Weg zu finden. Ich möchte, dass die Kinder
ihren Weg finden, und möchte ihnen dazu helfen. Ich denke nicht, dass Kinder immer selber wissen,
was ihnen gut tut. Da mischen meine Frau und ich uns durchaus ein. Manches möchten wir ihnen
sagen, und sie sollen hören. Aber wir wollen unsere Anliegen nicht nur mit unserer Überlegenheit
durchsetzen.

Was ich gar nicht brauchen kann, ist wenn die Kinder so tun, als ob sie gar nicht hören, was ich sage.
Ohren auf Durchzug. Wenn sich das zuspitzt, könnte ich manchmal einen nassen Waschlappen

nehmen und ihnen die Ohren waschen, um deutlich zu machen, dass ich mir das nicht gefallen lasse. Zugegeben, das macht die Situation auch nicht einfacher. Aber mir ist wichtig: einerseits, dass Kinder anerkennen, da ist einer, der ein wenig mehr Überblick hat als sie selber. Also dass sie mich als Autorität anerkennen. Andererseits, dass sie hören, was ich sage. Gehorsam hat mit „hören“ zu tun, im Deutschen wie auch in der griechischen Sprache des NT.

Gewiss kann ich sonst Gottes Beziehung zu uns nicht vergleichen damit, wie ich meine Kindererziehung verstehe. Aber da sehe ich doch eine Parallele: einerseits dass wir als Christen anerkennen, dass unser Herr über uns ist. Ich glaube, er meint es gut mit uns, doch er ist über uns. Und andererseits, dass wir hören, was er sagt. Dass wir sein Wort suchen, in der Bibel, im Gottesdienst, in unserem Alltag. So verstehe ich: *Ihr seid Gottes Kinder. Kinder erkennt man daran, dass sie gehorchen.*

Dann soll man auch sehen können, dass wir Christen sind und dass wir zu diesem Herrn gehören. Wie Kinder ihren Eltern ähnlich sind und man ihnen ansieht, wohin sie gehören. *Es hat euch einer gerufen, der heilig ist. Ihr sollt durch ihn heilig werden in allem, was ihr tut. In der Schrift steht das Wort: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“* Heilig, das meint nicht frömmelnd. Heilig ist, was Gott gehört.

Unser Bibeltext vergleicht dabei mit dem früheren Leben. *Seid ihr nicht wie Sklaven in der besinnungslosen Jagd nach allem, was das Leben bietet, mitgerannt, wie schon eure Väter und Großväter?* Dieses frühere Leben beschreibt das Normale, Menschliche: Wer wollte nicht möglichst viel aus dem Leben herausholen?

Trotzdem hat es mich überrascht, diesen Gedanken schon so in dem 1900 Jahre alten Text zu finden. Es mag schon auch an der modernen Übersetzung liegen, aber die Sache wird auch in der Luther-Übersetzung deutlich: „... erlöst ... von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise ...“. So wie man es schon immer gemacht hat, die *Väter und Großväter*. Gemeint sind die Regeln dieser Welt, z.B.: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ Oder: „Geld regiert die Welt.“

Kann man sich denn einfach aus diesen Regeln befreien? Ich merke, dass ich selber immer wieder hängen bleibe am Alten.

Aber ich weiß auch, dass dies letztlich hohl ist. Wertvoll sind für mich nicht Menschen, weil sie viel Geld haben. Oder Menschen, die für sich immer alles geschickt geregelt haben, und denen es günstig läuft. Wertvoll sind mir Menschen, bei denen ich Zuwendung erfahre, die Augen haben für andere, vor allem das offene Herz. Menschen, die teilen, was wesentlich ist. Liebevoll Menschen. Und ich spüre: das sind freie Menschen. Die hängen nicht an sich selber, auch nicht an alten Geschichten, tragen Unrecht nicht ewig nach. Und ich merke: so möchte ich auch leben. Obwohl ich immer wieder in das alte Muster hineinrutsche.

Solches echtes Leben erkenne ich am besten bei Jesus.

Manchmal ahne ich, wie dies zusammenhängt: das Leben Jesu und sein Tod am Kreuz, für uns.

Dazu schreibt unser heutiger Text: *Jesus hat sich hingegeben und sein kostbares Blut vergossen.*

Jesus. Er hat geliebt, wirklich und echt, wie keiner vor ihm. Und er redete von Gott, so dass denen, die zuhörten, das Herz aufging. Und ausgerechnet der sollte aus der Welt geschafft werden. Haben die Menschen damals gemerkt, dass die alten, die gewohnten und lieb gewordenen Maßstäbe nicht tragen? Hatten die Menschen Angst um die eigenen Qualitäten, für die man doch recht mühsam sein Leben lebte? Jesus war so anders. Da war die Reaktion: weg. Kreuzige.

Jesus hat sich hingegeben und sein kostbares Blut vergossen. Er blieb sich treu. Seine Liebe war stark wie der Tod, stärker. Am Karfreitag. Doch dann ging die Geschichte weiter: Gott war nicht fertig mit der Welt, sondern in seiner Liebe überwand er den Tod. Gott sei Dank. Gott sei Dank ist deshalb auch für uns mit dem Tod nicht alles aus, und was hier auf der Erde geschah, ist nicht ein für allemal festgeschrieben. Wir haben die Hoffnung, dass Gott heil macht: zerbrochene Herzen heilt in seiner Welt der Liebe. Darauf leben wir zu.

Normal ist das nicht in unserer Welt, eher befremdlich. Als freie Menschen leben wir hier *in der Fremde*. Aber wir wissen, wohin die Reise geht.

Wir alle wünschen, dass uns noch Zeit geschenkt sein mag hier auf dieser Erde. Wir alle wissen nicht, wie viel. Wir wünschen und hoffen, dass freundliche Jahre kommen, Zeit unter Gottes Segen. Zeit aber auch in der weiten Orientierung auf das, was Gott mit uns vor hat. So sollen wir leben, ja leben und lieben in der Haltung des Glaubens und der Hoffnung: *Darum macht euch reisefertig. Geht mit nüchternem Sinn geraden Weges auf das große Ziel zu.* Amen.

Pfarrer Hartmut Bullinger